

INTERVIEW: Emmi-CEO Urs Riedener äussert sich zu den Halbjahreszahlen 2014

# «Das gibt einen Flecken im Reinheft»

Im ersten Halbjahr 2014 muss die grösste Schweizer Molkerei einen Gewinnbruch von 75 % verbuchen. Grund dafür ist ein Abschreiber von fast 40 Mio. Fr. in Italien. Dort wird weniger Joghurt gegessen als früher.

INTERVIEW:  
RAPHAEL BÜHLMANN

«Schweizer Bauer»: Der Gewinn von Emmi ist im Vergleich zum Vorjahreshalbjahr auf ein Viertel auf 9,8 Mio. Fr. gesunken. Hat das Auswirkungen auf die Milchlieferanten?

Urs Riedener: Nein. Eigentlich hat Emmi im ersten Halbjahr 2014 ein sehr gutes Resultat erzielen können. Der verminderte Gewinn resultiert einzig aus einer Wertberichtigung, die wir auf Vermögenswerten unserer Tochtergesellschaft Trentinalatte in Italien vornehmen mussten. Dies gibt zwar einen Flecken im Reinheft, auf die Milchbauern hat dies aber keine Auswirkungen.

Aber die Aktionäre werden dieses Ergebnis spüren?

Mittel- bis langfristig kaum. Man muss sehen, dass Trentinalatte gerade 1 Prozent des Umsatzes von Emmi ausmacht. Diese Abschreibung wird sich entsprechend moderat auswirken. Kurzfristig, also im laufenden Jahr, wird sich dieser Abschreiber aber nicht kompensieren lassen. Es obliegt dann dem Verwaltungsrat, über die Dividende zu entscheiden. In der Regel haben einmalige Ereignisse aber kaum Einfluss auf die Gewinnausschüttung.

Die Wertberichtigung von 38,5 Mio. Fr. gründet im schwieri-



Urs Riedener ist seit 2008 CEO von Emmi. Trentinalatte wurde bereits 2006 gekauft. (Bild: msi)

gen Joghurtmarkt in Italien?

Trentinalatte wurde 2006 mit guten Gründen gekauft. Damals wuchs der italienische Joghurtmarkt stark. Als Konsequenz der Wirtschaftskrise kaufen Italiener heute aber 10 Prozent weniger Joghurt. Dadurch entstand ein harter Preis- und Konkurrenzkampf. Wir hätten diese

der Krise besser erholt. Gesamthaft wächst Emmi in Spanien im mittleren einstelligen Bereich, mit Rekordabsätzen bei Caffè Latte.

Spürt Emmi das schwache Konsumverhalten der Italiener bei weiteren Produkten?

Natürlich muss man in diesem Zusammenhang auch vom Emmentaler AOP sprechen. Dabei handelt es sich für uns um ein reines Exportgeschäft mit einer relativ tiefen Wertschöpfung. Beim Emmentaler AOP drückt neben der schwachen Nachfrage auch die Preiserhöhung auf den Absatz. Dass in Zeiten, in denen die Leute gezielt auf Aktionen warten oder Billigprodukte einkaufen, auf eine Preiserhöhung sensibler reagiert wird, dürfte klar sein.

Emmi schreibt, dass AOP-Käse Einbussen verzeichnen. Wie sehen Sie den Mehrwert der Herkunftsbezeichnung?

Im Grundsatz sind geschützte Herkunftsbezeichnungen sehr sinnvoll. Man versucht so, den Markt zu limitieren, sich vor Imitaten zu schützen und eine erlebbare Marke aufzubauen. Natürlich ist die Herkunftsbezeichnung auch abhängig – und hier wird es je nach Sorte kritisch –, wie stark und konsequent die Markenführung einer Sorte betrieben wird.

Ist für Emmi ein neuer Markenaufbau eines Emmentaler-ähnlichen Käses eine Option?

Wir bleiben den AOP-Produkten treu. Wir haben aber bereits mit dem Kaltbach-Käse eine gute Kombination zwischen AOP

Auch Emmentaler von Kaltbach ist austauschbar.

und Marke. Ich muss aber sagen, dass sich der Erfolg eher beim Gruyère einstellt als beim Emmentaler, wo wir nicht nur positive Absatzentwicklungen

haben. Der Emmentaler bleibt letztlich auch auf Stufe Kaltbach ein austauschbares Produkt.

Wird Emmi wegen der Sanktionen der EU von Mehrexporten nach Russland profitieren können?

Wir hatten Anfragen diesbezüglich, sehen aber mehr Gefahren als Chancen. Zudem ist diese Situation für die Schweizer Milchwirtschaft in erster Linie einmal negativ. Russland hat von der EU pro Jahr 260 000 Tonnen Käse importiert, die nun irgendwo anders verkauft werden müssen. Wir hatten schon Anfragen von Anbietern aus dem Ausland, die Käse zum halben Preis in die Schweiz liefern wollten. Dies kann hierzulande zu einem instabilen Käse- und Milchmarkt führen. Bezüglich zusätzlichen Exports ist es so, dass die Russen an möglichst billigem Industriekäse interessiert sind. Dessen Produktion und Vertrieb sind nicht im Interesse von Emmi mit ihrer konsequenten Markenstrategie.

ERSTES HALBJAHR

Emmi erwirtschaftete im ersten Halbjahr 2014 einen Umsatz von 1,63 Mrd. Fr. (+3,7% gegenüber Vorjahresperiode). Das Betriebsergebnis vor Zinsen und Steuern (Ebit) betrug 39,8 Mio. Fr. (-41,0%), der Reingewinn 9,8 Mio. Fr. (-76,1%). Ein gutes Wachstum erzielte Emmi in der Schweiz, in den USA, in Spanien, Chile und Tunesien. Akquisitionsbereinigter und in Lokalkährungen resultierte konzernweit ein Wachstum von 4,1%. Der internationale Umsatz belief sich auf 724 Mio. Fr. und stieg damit um 7,1%. rab

NACHRICHTEN

## Riedener will Käse-Deklarationspflicht

Geht es nach dem CEO von Emmi, Urs Riedener, sollen Restaurants in Zukunft nicht nur die Herkunft des Fleisches angeben müssen, sondern auch diejenige des Käses. Gegenüber «20 Minuten» sagte Riedener, dass generell jeder Konsument erfahren sollte, woher sein Essen komme. Gerade in der Gastronomie sei aber der Preisdruck hoch. Da könne er es in einem gewissen Mass nachvollziehen, dass zu günstigem Käse gegriffen werde. Damit aber jeder Gast eine mündige Entscheidung fällen könne, müsse er wissen, woher die Nahrungsmittel stammten. So sei gerade bei Milchprodukten die Herkunft in Zusammenhang mit Themen wie Tierwohl oder Nachhaltigkeit wichtig. rab

## BR: Keine strengere Deklarationspflicht

Der Bundesrat lehnt es ab, Lebensmittel mit dem Satz «Aus in der Schweiz verbotener Produktionsmethode stammend» zu kennzeichnen, wenn importierten Nahrungsmittel nicht nach Schweizer Standard hergestellt worden sind. Der Bundesrat erachte dies als unverhältnismässig, wie er in seiner Antwort auf einen Vorstoss des Berner SVP-Nationalrats Albert Rösti schreibt. Bereits bei geringsten Abweichungen vom Schweizer Recht müssten die Produkte gekennzeichnet werden, schreibt der Bundesrat. Für die Umsetzung würde zudem «ein exzessiver administrativer Zusatzaufwand» entstehen, heisst es weiter. Für den Konsumenten würde die Kennzeichnung zudem keinen signifikanten Informationsgewinn bringen, glaubt der Bundesrat. Vielmehr würde daraus «voraussichtlich eine zusätzliche Verunsicherung resultieren». rab

JUBILÄUM: Seit 1914 gut beraten von Schätzungsexperten in Brugg

## Schätzungsamt wird 100 Jahre

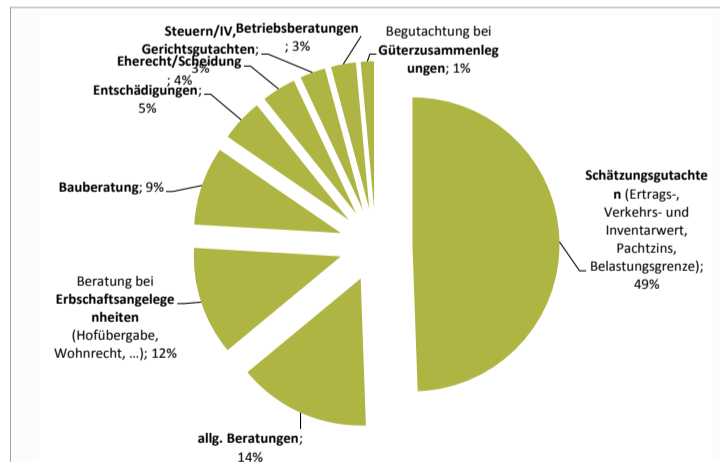
Das Schätzungsamt des Bauernverbandes, das heute Agriexpert heisst, konnte diese Woche sein 100-Jahr-Jubiläum feiern.

RAPHAEL BÜHLMANN

Vor 1912 gab es in der Schweiz keine einheitliche Regelung betreffend Übergaberegeln von landwirtschaftlichen Liegenschaften. So wurden diese damals oft überzahlt, was dazu führte, dass nicht immer der Bewirtschafter oder Nachkomme den Zuschlag für eine Liegenschaft erhielt. Viele Betriebe wurden real unter den Erben aufgeteilt.

Was ist Ertragswert

Mit der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches schuf die Schweiz 1912 die gesetzliche Grundlage, damit ein landwirtschaftliches Gewerbe zum Ertragswert an die nächste selbst bewirtschaftende Generation übergeben werden konnte. Nur wusste damals niemand, wie dieser Ertragswert zu berechnen war. 1914 gründete deshalb Ernst Laur das Schätzungsamt, dessen Aufgabe die korrekte Ermittlung des besagten Wertes war. Auch 100 Jahre später berechnet Agriexpert noch immer Ertragswerte. Nebst dem Namen hat sich aber noch so einiges verändert.



Das 100-jährige Bestehen von Agriexpert wurde am Donnerstag in Brugg AG gebührend gefeiert. Zu den Gratulanten gehörte unter anderem auch der Präsident des Schweizer Bauernverbandes, Markus Ritter. Der Name sei Programm bei Agriexpert, sagte Ritter in seiner Festrede. «Wir Landwirte können uns nicht mehr damit begnügen, Profis für den Anbau von landwirtschaftlichen Kulturen oder in der Haltung von Nutztieren zu sein.» Dank der Unterstützung der engagierten Mitarbeiter von Agriexpert habe man die Möglichkeit, professionelle Unterstützung zu bekommen, so Ritter.

Heute 45 Mitarbeiter

Agriexpert erzielt heute einen Umsatz von rund 5 Mio. Fr. und

steht unter der Leitung von Martin Würsch. Er richtete seinen Dank als Erstes an die 45 Mitarbeitenden. «Ihr macht Agriexpert zu dem, was es ist: ein Kompetenzzentrum der Schweizer Landwirtschaft.»

Während früher die Ertragswertschätzungen landwirtschaftlicher Liegenschaften im Vordergrund standen, erweiterte sich später das Arbeitsfeld von Agriexpert nach und nach. Heute gehören Bewertungen, Finanz-, Steuer- und Rechtsberatung, Beratung bei Entschädigungsfragen, Treuhandarbeiten, Liegenschaftsvermittlung, Unternehmensplanung und Bauunterstützung zu den Kernkompetenzen von Agriexpert. Die Aufteilung nach Anzahl Aufträge ist in obiger Grafik aufgeführt.

MILCHPREIS

## Wieso Bauern in den Medien auf einmal mehr verdienen

Die Agrarpolitik und die Agrarmärkte sind kompliziert. Deshalb werden oft auch fehlerhafte Meldungen in die Welt gesetzt.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

«71 Rappen pro Kilogramm Milch», titelte die NZZ am vergangenen Donnerstag. «Die Bauern können ihre Milch im Inland weiterhin für 71 Rappen pro Kilogramm verkaufen», hiess es im Text weiter. Zwar hiess es dann auch noch, dass der Preis für A-Milch für das vierte Quartal unverändert bleibe. Doch der Gesamteindruck, den wohl viele NZZ-Leser behalten werden, ist: Die Milchbauern erhalten 71 Rappen pro Kilogramm Milch auf die Hand ausbezahlt.

Nur Richtpreis

Keine Rede also davon, dass es sich um einen Richtpreis franko Rampe handelt. Es war auch keine Rede davon, dass die A-Milch nur einen Teil der gesamten Milchmenge umfasst und dass die Preise für B-Milch und dann vor allem für C-Milch deutlich tiefer liegen. Und es stand auch nichts darüber, dass der Richtpreis bei Weitem nicht überall eingehalten wird.

Das Beispiel zeigt, wie schwer es manchmal für nicht landwirt-

schaftliche Medien ist, die teilweise komplexe Funktionsweise der Märkte und vor allem das Zustandekommen der Preise zu verstehen und richtig wiederzugeben.

Doch eigentlich hat die NZZ die Meldung gar nicht selber verfasst. Wie so häufig, wurde hier ganz einfach eine Meldung der Schweizerischen Depechenagentur (SDA) übernommen.

Es war also die SDA, die den Titel «Bauern erhalten weiterhin 71 Rappen pro Kilogramm Milch» in ihrer Meldung in die Welt setzte.

SDA besserte nach

Doch immerhin änderte die SDA ihre Meldung auf einen entsprechenden Hinweis des «Schweizer Bauer» wieder ab. Der Titel der revidierten Meldung lautete neu «Richtpreis für Inland-Milch bleibt bei 71 Rappen pro Kilogramm». Und im Fliesstext schrieb die SDA neu: «Für den grössten Teil der Schweizer Milchproduktion gilt weiterhin ein Richtpreis von 71 Rappen pro Kilogramm.»

Doch die Änderung im SDA-Newsticker wurde offenbar in der NZZ-Redaktion übersehen. Deshalb blieb die ursprüngliche, verzerrte Meldung im freisinnigen Wirtschaftsblatt stehen.

## Grüne gegen Cassis-de-Dijon-Prinzip

Die Grünen unterstützen den Vorschlag der Wirtschaftskommission des Nationalrats (WAK-N), die Lebensmittel vom Cassis-de-Dijon-Prinzip (CdD) auszunehmen. Die Grünen sehen das CdD als Angriff auf die Schweizer Qualität bei Lebensmitteln und glauben, dass dadurch die Sozial- und Umweltstandards sinken werden. Zudem sind sie nicht der Ansicht, dass ein CdD zu tieferen Preisen führen werde und es zur irreführender Intransparenz kommen werde, da Konsumenten nicht einsehen könnten, ob hier produzierte Lebensmittel nach unseren oder ausländischen Vorschriften hergestellt worden sind. rab

## EU will Sanktionen bei Milch abfedern

Die Europäische Kommission hat am Donnerstag Beihilfen für die private Lagerhaltung von Butter, Magermilchpulver und bestimmten Käsesorten angekündigt. Damit will sie die Auswirkungen der russischen Einfuhrbeschränkungen für Milchenergie aus der EU abfedern. Für Butter und Magermilchpulver wird der zuständige Ausschuss der EU-Staaten bereits in der kommenden Woche über den Rechtsakt abstimmen. Den Rechtsakt für die Käse-Lagerung wird die Kommission so schnell wie möglich vorlegen. rab